

MOMENTUM KONGRESS

# Ambivalente Massenproteste in Brasilien

---

Track #5: Zur Mobilisierung kritischer Massen

Olívia Carstens Machado & Bernhard Leubolt

e-mail: [oliviachmachado@hotmail.com](mailto:oliviachmachado@hotmail.com); [leu@gmx.at](mailto:leu@gmx.at)

## **Inhalt**

Einleitung .....	2
WM für wen? .....	2
Die Freifahrt-Bewegung.....	4
Politische, ökonomische und soziale Hintergründe der Proteste.....	5
Die Rolle der Mittelschichten .....	7
Der Verlauf der Jornadas de Junho.....	8
Die Berichterstattung der JJ, die Kriminalisierung sozialer Bewegungen und brasilianischen neue Medien .....	12
Zusammenfassung.....	15
Literatur .....	17

## Einleitung

Im Sommer vergangenen Jahres war es endlich soweit, die FIFA Fußball Weltmeisterschaft fand seit über einem halben Jahrhundert wieder in Brasilien statt. Ein Jahr zuvor trug Brasilien den aus sportlicher Sicht eher unbedeutenden Wettbewerb aus, der auch als Generalprobe für die anstehende WM bekannt ist und namentlich als *FIFA Confederations Cup*, kurz *Confed Cup*, bezeichnet wird.

Dieses Turnier, das im Juni 2013 in den neu gebauten und renovierten Stadien Brasiliens stattgefunden hatte, erwies sich als Aufhänger für die größten Massenproteste seit Ende der 1980er und Anfang der 1990er Jahre. Die Anliegen der Protestbewegungen waren sowohl thematisch als auch politisch vielschichtig nach außen getragen worden. Für den Außenstehenden war es vielleicht auch deshalb schwierig, die Komplexität zur Gänze zu erfassen, wie am Beispiel europäischer Medien zu erkennen war.

Der hier vorgeschlagene Beitrag widmet sich dem Thema der brasilianischen Proteste anhand folgender Fragen:

*(1) Wie kam es zu den Demonstrationen, welche Forderungen stellten die Bewegungen und wie organisierten sie sich? (2) Welche Rolle spielten die Medien? (3) Wie reagierte der Staat auf diese Situation und inwieweit kann dabei von einer Repression gesprochen werden?*

Mit Hilfe dieser Fragestellungen soll der ambivalente Charakter der politischen Forderungen der ‚kritischen Massen‘ hervorgehoben und kritisch diskutiert werden.

## WM für wen?

Aufgrund der brasilianischen Leidenschaft für den Fußball sowie die internationale Bedeutung dieser Sportart war die WM eine gute Möglichkeit für soziale Bewegungen, Aufmerksamkeit für ihre Anliegen zu bekommen. Auch die Vorbereitungen Brasiliens auf dieses Großevent sorgten für Zündstoff und große

Kritik: Denn Zwangsräumungen, überteuerte Stadien, Elitismus oder der Verlust der nationalen Souveränität sind Teil der Schattenseite der WM.

Ungeachtet der vorhandenen Datenlücke deuten Schätzungen auf das Ausmaß der Problematik hin. So handelt es sich nicht um ein paar Hundert oder Tausend Menschen, die unter dem Großevent litten und immer noch leiden. Alleine die Anzahl an Personen, die im Zuge von Bau- und Infrastrukturprojekten ihre Wohnungen aufgeben mussten, wird auf rund 250.000 geschätzt. Dieser Prozess ist, mit Blick auf die Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro, noch voll im Gange und nicht vollständig abgeschlossen. Tatsache ist, dass den betroffenen Menschen Wohnungen in abgelegenen Ortschaften angeboten wurden, wobei einige (noch) keine Entschädigung für ihren Zwangsumzug erhalten haben.

Teure Stadien erbaute man auch in Städten, in denen der Fußball in unterklassigen brasilianischen Ligen beheimatet ist, einige dieser Spielstätten sind mittlerweile von großen Unternehmen übernommen worden. Der Bau der Stadien wurde weitgehend durch staatliche Gelder finanziert bzw. Verluste durch diese abgesichert. Die neuen hochmodernen „Fußballarenen“ besitzen zudem einen sozial ausschließenden Charakter, da sich aufgrund der hohen Preise, die armen Bevölkerungsschichten ohnehin keine Tickets leisten können. Schließlich musste Brasilien der FIFA viele Zugeständnisse machen, um überhaupt Veranstalter der WM sein zu dürfen. So wurden z.B. die Aktivitäten von StraßenverkäuferInnen gesetzlich untersagt, genauso wie das Protestieren an sich. Auch wenn der soziale Charakter dieser WM stark zu hinterfragen ist, müssen verschiedenen Faktoren betrachtet werden, will man verstehen, was sich in den brasilianischen Straßen abgespielt hat.

Die im Juni 2013 entfachte Protestwelle, die sogenannten *Jornadas de Junho* (JJ), fanden in Brasilien in einer unerwarteten Weise statt und erreichten ohne Zweifel eine neue Dimension. Weder SozialwissenschaftlerInnen noch PolitologInnen konnten eine solche Mobilisierung voraussagen. Die Zahlen variieren je nach Stadt, zwischen mehreren Tausend bis hin zu Massen mit über einer Million Menschen waren auf den Straßen. Eines der herausragenden Merkmale dieser Protestwelle war ihre Heterogenität. Aber bevor wir uns diesem Punkt eingehender widmen, betrachten wir die Anfänge der JJ.

## Die Freifahrt-Bewegung

Es herrscht darüber Konsens, dass die Protestwellen im Juni 2013 von der 2005 gegründeten „Freifahrt-Bewegung“ (FFB; port.: *Movimento Passe Livre*) São Paulos vorangetrieben wurden. Das zentrale Motto der FFB "Für ein Leben ohne Drehkreuze" kritisiert die Ticketpreise der öffentlichen Verkehrsmittel. Die FFB ist vordergründig eine Studierendenbewegung und beschreibt sich als eine unparteiische (aber nicht a-parteiische), horizontale und unabhängige soziale Bewegung, die aus „normalen BürgerInnen“ besteht. Sie setzt sich mit der Debatte des städtischen Verkehrssystems und der Demokratisierung des urbanen Raumes auseinander. Sowohl die Stadt São als bevölkerungsreichste Brasiliens aber auch viele andere brasilianische Städte sind mit einem ineffizienten Verkehrssystem ausgestattet, das der täglichen Masse an Menschen nicht gewachsen ist. Während weite Teile der Mittel- und Oberschichten vordergründig Autos nutzen, sind v.a. die Armen vom öffentlichen Verkehr abhängig. Die brasilianischen „Öffis“ sind aber weitgehend nicht staatlich, sondern von Privatunternehmen lizenziert, die u.a. für den physischen Zustand der Fahrzeuge oder deren Taktung an den Bushaltestellen zuständig sind. Es ist bekannt, dass sich einige wenige Unternehmen bei der Verwaltung des öffentlichen Verkehrs etablierten und dieses unverzichtbare Service für große Teile der Bevölkerung monopolisieren. Das Kernanliegen der FFB ist die Umsetzung eines gerechteren, staatlich verankerten Verkehrsmodells ist. Sie kämpfte aber auch gegen die seit 2011 systematisch stattfindende Erhöhung der Fahrkartenpreise. Überdies fordert sie die Umsetzung der „Freifahrt“ - ein progressives System das die Bezahlung der Fahrkarten über einen staatlichen Fonds regeln soll. Auch die weitgehend fehlende Stadtplanung wird kritisiert, die sich zweifellos positiv auf die urbane Mobilität auswirken würde.

Die Proteste der FFB hatten daher eine bedeutungsvolle soziale Komponente und bezogen sich auf einen wichtigen Teilbereich sozio-ökologischer Probleme der brasilianischen Städte. Trotz der studentischen Basis der FFB thematisierten sie ein Thema des brasilianischen Alltags, das vor allem die Armen betrifft. Die von der FFB begonnenen Demonstrationen erreichten ungeahnte Ausmaße. Denn es war alles andere als selbstverständlich, dass sich die Proteste einer

relativ kleinen linken Gruppe aus São Paulo zu den größten Massenprotesten seit über zwanzig Jahren ausweiteten. Die Gründe dafür sind vielfältig und werden anschließend kurz erörtert (vgl. auch Leubolt 2015a und b).

## Politische, ökonomische und soziale Hintergründe der Proteste

Die von der FFB initiierten Proteste trafen auf einen weitaus größeren Problembereich Brasiliens – die mangelhaften öffentlichen Dienstleistungen (näher dazu: Leubolt 2015). Trotz deutlicher sozialer Verbesserungen blieb die Qualität der öffentlichen Schulen und Krankenhäuser mangelhaft. Dies ist besonders relevant, weil Brasilien seit 2003 von einer Mitte-Links Koalition regiert wird. 2002 konnte der frühere Gewerkschafter Luis Inácio Lula da Silva erstmals die Präsidentschaftswahlen gewinnen – mit starker Unterstützung der Mittelschichten. Er versprach das Ende des Hungers und die Verbesserung der sozialen Lage der ArbeiterInnen, während die neoliberal inspirierte Inflationsbekämpfung fortgesetzt werden sollte. Das führte zu einem widersprüchlichen politischen Programm der Beibehaltung zentraler neoliberaler Prinzipien bei gleichzeitiger Stärkung der Sozialpolitik und einer deutlichen Anhebung des gesetzlichen Mindestlohns, der seit dem Amtsantritt um etwa 80% real erhöht wurde. Die extremen sozialen Ungleichheiten wurden ebenso wie die Armutsraten deutlich gesenkt. Dennoch erfreuten sich auch die Unternehmen während der beiden Regierungen Lulas (2003-2006, 2007-2010) an steigenden Gewinnen. Die hohen Rohstoffpreise ermöglichten relativ hohes Wirtschaftswachstum, das ungleichmäßig an die gesellschaftlichen Gruppen verteilt wurde: Die Ärmsten und die Reichsten bekamen verhältnismäßig mehr, während für die Mittelschichten weniger übrig blieb. Der Ausbau der Sozialpolitik führte zum Entstehen sogenannter „neuer Mittelschichten“ – SozialaufsteigerInnen, die nun stärker am Massenkonsum teilnehmen konnten (z.B. Unterhaltungselektronik, Shopping Centers, Billigflüge). Stipendienprogramme und Quotenregelungen ermöglichten Jugendlichen die Absolvierung von Studien und schürten Hoffnungen auf sozialen Aufstieg. Der

soziale Aufstieg der Armen führte dazu, dass die PT eine neue WählerInnen-Basis bekam.

Gleichzeitig wandten sich die Mittelschichten verstärkt von der PT ab. Korruptionsskandale waren stark dafür verantwortlich: 2005, im Jahr vor der Wiederwahl Lulas, deckten die Medien auf, dass die PT mit Geldern aus Staatsbetrieben die Stimmen von Oppositionspolitikern kaufte, um für ihre Gesetzesvorhaben zu stimmen. Trotz des Skandals wurde Lula 2006 aufgrund der neuen Unterstützung durch die materiell profitierenden Armen wiedergewählt. Seit der Wiederwahl wurde dann der politische Spagat versucht, die Wirtschaftspolitik stärker keynesianisch zu steuern und gleichzeitig eine Koalition mit der politisch relativ starken Zentrumspartei Partido do Movimento Democrático Brasileiro, PMDB, einzugehen. Die spätere designierte Nachfolgerin Dilma Rousseff wurde als „Mutter“ des „Programmes für wirtschaftliches Wachstum“ als Kandidatin aufgebaut. Das Programm eines „Brasilien für alle“ versprach Verbesserungen für alle und schien in Zeiten wirtschaftlichen Wachstums machbar. Selbst die internationale Wirtschaftskrise 2008 konnte anfänglich mittels keynesianisch inspirierter anti-zyklischer Wirtschaftspolitik erfolgreich gemeistert werden: Verstärkte Staatstätigkeit führte nach relativ milder Rezession 2009 (-0,2% BIP-Veränderung) zu einem Wirtschaftswachstum von 7,6% im Wahljahr 2010.

Dilma Rousseff gewann die Wahlen 2010. Die Ökonomin versprach eine Fortsetzung der bisher verfolgten Politik und versuchte, wirtschaftspolitisch die keynesianischen Reformen zu vertiefen. Mittels der Reduktion der hohen Zinssätze und des Wechselkurses sollte die nationale Industrie gegenüber dem internationalen Kapitalmarkt gestärkt werden. Gleichzeitig mit diesen Reformen veränderte sich aber die internationale Konjunktur: Sinkende Rohstoffpreise senkten nicht nur die brasilianischen Exporterlöse, sondern auch die wirtschaftliche Basis anderer wichtiger linker Regierungen in Südamerika – allen voran Venezuela. Sowohl innerhalb der lateinamerikanischen Länder als auch am internationalen Parkett sah sich die Rechte im Aufwind und verstärkte den Widerstand gegen Links- bzw. Mitte-Links-Regierungen. Auch die brasilianischen Reformen einer Industrialisierung gestützt auf Umverteilung begannen zu stocken: Seit 2011 gingen die Wirtschaftswachstumsraten wieder zurück, bis auf

0,2% im Wahljahr 2014. Der Kurs, alle gesellschaftlichen Gruppen am Wachstum teilhaben zu lassen, konnte unter diesen Bedingungen nicht fortgesetzt werden – daher wuchs gesellschaftlicher Widerstand, besonders unter den brasilianischen Mittelschichten.

## Die Rolle der Mittelschichten

Was kennzeichnet die soziale Zusammensetzung innerhalb der Protestierendenstruktur? Singer (2014) zeigt, dass die Mehrheit der DemonstrantInnen aus den Mittelschichten kamen: Dabei handelte es sich vor allem um junge BrasilianerInnen, meist StudentInnen, an deren Seite allerdings auch kleinere Gruppen an Senioren und sowohl Personen mit niedrigem als auch hohem Einkommen demonstrierten – insgesamt war es also eine heterogene Masse, deren Vielschichtigkeit sich in den Forderungen ausdrückte. Vom Klima der allgemeinen Unzufriedenheit gepackt, hatten viele junge StudentInnen bei der JJ ihre ersten politischen Erfahrungen, denn sie erlebten nun eine Situation, die sie bis dahin nicht oder kaum vorgefunden hatten. Der Beginn der JJ war vordergründig von linkem Protest aus der Studierendenbewegung geprägt. Singers (2014) Analyse zeigt, dass die DemonstrantInnen überdurchschnittlich gebildet, aber unterdurchschnittlich entlohnt waren. Eine Gruppe des neuen „Prekariats“, die langsam realisierte, dass das Versprechen eines sozialen Aufstiegs nicht verwirklicht wurde. Diese waren aber nicht die einzigen, die auf die Straße gingen. Mit dem Verlauf der JJ formierte sich auch konservativer Widerstand immer stärker, der im Jahr 2015 die bestimmende Kraft auf den brasilianischen Protestmärschen gegen die Mitte-Links Regierung werden sollte.

Da die Einkommensunterschiede zu den Armen zurückgingen, verloren die traditionellen Mittelschichten gesellschaftlichen Status: „Der Flughafen wurde zum Busbahnhof“ war eine der prominentesten Unmutsbekundungen aus der Mittelschicht. Der soziale Aufstieg führte zu größerer sozialer Durchmischung an Orten, die vorher relativ exklusiv waren: Vormalig Ausgeschlossene waren auf einmal in Einkaufszentren oder auch in Billigflügen anzutreffen. Traditionelle



Mittelschichten kritisierten Mode und Habitus der AufsteigerInnen, die den Orten ihre Exklusivität rauben würden.

Außerdem verteuerte die Erhöhung des Mindestlohns viele Dienstleistungen – z.B. Hausangestellte, KellnerInnen oder Sicherheitspersonal. Nachdem auch die Kosten für Wohnen deutlich stiegen, führte das teilweise zu einer geringfügigen Verschlechterung des Lebensstandards der traditionellen Mittelschichten. Zusätzlich wurde die Zahl der besser entlohten Arbeitsverhältnisse kaum erhöht. Aufgrund des verbesserten Zugangs zu Universitäten erhöhte sich aber die Konkurrenz um die relativ raren Jobs der Mittelschichten. Einerseits schürte das Abstiegsängste und Ressentiments bei den traditionellen Mittelschichten: Das meritokratische Versprechen, durch Leistung und Ausbildung sozialen Status zu erreichen, scheint durch Quotenregelungen gefährdet. Überdies werden die Sozialprogramme dafür verantwortlich gemacht, dass arme Menschen „faul“ gemacht wurden und weniger bereit sind, für sehr wenig Bezahlung einfache Dienstleistungen (z.B. Putzen) zu übernehmen. Aber auch die sozialen AufsteigerInnen spüren eine „gläserne Decke“, da es oftmals nicht gelingt, durch verbesserte Ausbildung auch tatsächlich beruflich in die Sphären der traditionellen Mittelschichten aufzusteigen.

Aus diesen Gründen ist es wenig verwunderlich, dass die neue Welle der Massenproteste vordergründig von den Mittelschichten getragen ist.

## Der Verlauf der Jornadas de Junho

Es sind gerade diese unvorstellbaren Dimensionen, die die JJ zu einem besonderen Phänomen der brasilianischen Protestgeschichte machen. In Bezug auf Gohn (2014, S. 431), ist die Bewegung vergleichbar mit denen, die das *impeachment* des ehemaligen Präsidenten Collor in den 1990er Jahren forcierten oder die Streiks und Studentenbewegung 1960er und 70er Jahre sowie die Menschen, die für die Einführung direkter Wahlen kämpften.

Die Protest-Dynamiken, die sich während den JJ abgespielt haben, können in zwei Phasen geteilt werden: Die erste Phase, die sich auf die Zeit vor Mitte Juni

2013 bezieht, war gekennzeichnet durch (relativ) kleinere Gruppen Protestierender. Die Forderungen dieser ersten Gruppierungen sind aus heutiger Sicht einfacher auszumachen als jene in den darauffolgenden Protestmärschen der zweiten Phase, da in ihren Anliegen vor allem noch die Verkehrsfrage von großer Bedeutung war. Ein weiteres Merkmal dieser Phase ist die extrem gewaltsame Auseinandersetzung zwischen den Protestierenden und der Polizei, die damals ihren Höhepunkt erreicht hatte. Gerade diese überzogene Gewalt führte dazu, dass die Proteste (nach anfänglicher Kritik) seitens der wichtigsten brasilianischen Massenmedien in relativ positivem Licht dargestellt wurden. Diese Darstellung ging mit der Deutung einher, dass sich die Proteste vordergründig gegen die Mitte-Links Regierung richteten.

Die zweite Phase, die ab Mitte Juni begann, verlief anders, da die Forderungen plötzlich von einem politisch viel breiteren Spektrum kamen. Sie erreichten auch die gesellschaftliche ‚Mitte‘ sowie die Konservativen und Rechten. Das veränderte die politische Dynamik der Proteste. Sie richteten sich nun gegen Korruption in Regierung und FIFA. „Ich möchte ein Krankenhaus mit FIFA-Qualität“ war eine der typischen Forderungen für bessere öffentliche Krankenhäuser und Schulen statt neuer Stadien. An diesem Punkt begann sich auch die politische Rechte zu formieren. Extreme Gruppen wie „SOS-Militar“ - die sich für einen erneuten Militärputsch gegen die „kommunistische PT“ einsetzt - begannen, offen ihre Forderungen zu präsentieren. Während eine immer größere Menschenmasse auf den Straßen der Städte demonstrierte, war eine geringfügige Beruhigung der Gewaltkonflikte zu verzeichnen, die Polizeipräsenz und das teilweise aggressive Vorgehen blieb allerdings bestehen. Bemerkenswert dabei ist, dass gerade dieses Verhalten seitens der Exekutive einen Prozesse in Gang setzte, der sich durch zivile Empörung ausdrückte und in einem Anstieg der TeilnehmerInnen mündete.

Die JJ brachten außerdem zwei neue Elemente in die Kultur der brasilianischen Straßenproteste: einerseits kam es zur Einführung der *Black-Block-Taktik* und andererseits sind sie durch ihre weit verbreitete Ablehnung gegenüber der Parteinahme bekannt.

Die brasilianischen *Black Blocks* beherrschten die Szene in verschiedenen Situationen durch ihre eigenartige Taktik: Gewalt ist Teil ihrer Ausdrucksform,

wobei die physische Zerstörung der Symbole des Kapitalismus im Zentrum stehen. Diese Gruppe zieht dadurch Aufmerksamkeit auf sich, die durch ihre äußere Erscheinung noch verstärkt wird – schwarze Bekleidung und Vermummung sind typische Merkmale. Anhänger der Black Blocks gehören überwiegend der unteren Mittelschicht an (ebd., S. 434) – die meisten davon sind erwerbstätig und besuchen private Hochschulen.<sup>1</sup> In den brasilianischen Straßen standen die Black Blocks u.a. auch den friedlichen Demonstranten zur Seite, nämlich dann, wenn es zu Konflikten mit der Polizei gekommen war.

Die gewaltsamen Zusammenstöße im Juni 2013 hatten mehrere Facetten: nicht nur die Black Blocks agierten gewaltsam, sondern auch die Polizei. Hierbei ist festzuhalten, dass die brasilianische Polizei im internationalen Vergleich mit den meisten Tötungsdelikten in Verbindung steht, wie von *Amnesty International* bekanntgegeben wurde. Eine solche Konjunktur der Aggression erschrak viele AktivistInnen, was auf Dauer zur Entleerung der Mobilisierung führte.

Dieser „Riot“-Kontext brachte ein weiteres Element mit sich – Teile der unteren Mittelschicht nutzten die Unruhen der Protestaktionen und plünderten naheliegende Geschäfte. Derartige Vorkommnisse griff Brasiliens größter Medienkonzern, die monopolistische *Grupo Globo*, dankend auf und qualifizierte die Protestierenden als „Randalierer“.

Obwohl AktivistInnen von Linksparteien an den JJ teilnahmen, besaßen die Bewegungen im Juni 2013 eine starke Ausrichtung gegen politische Parteien. Nicht selten wurden DemonstrantInnen mit roten T-Shirts (die Farbe der Arbeiterpartei) oder mit anderen Parteifahnen von den Protesten „hinausgeprügelt“. Das Misstrauen gegenüber der institutionellen Politik, vor allem seitens junger Menschen, war während den *Jornadas* deutlich zu spüren. Die Unzufriedenheit großer Teile der brasilianischen Bevölkerung lässt sich mit der durchaus sehr distanzierten Beziehung zwischen Repräsentanten und Bürgern, Politiker und Bevölkerung, im brasilianischen demokratisch-repräsentativen System verbinden. Hier geht es u.a. um die bis vor kurzem erlaubte private Finanzierung von Wahlkampagnen; den hohen Gehältern von

---

<sup>1</sup> In Brasilien sind die meisten privaten Universitäten weniger prestigeträchtig als ihre öffentlichen Pendanten. Das Studium an diesen Institutionen bestätigt daher Singers (2014) These eines „neuen Prekariats“.

PolitikerInnen und das von ihnen oftmals praktizierte „Wechseln“ der Parteizugehörigkeit.

Die Unzufriedenheit der BrasilianerInnen gegenüber dem politischen System ist demnach ein entscheidender Punkt, Gohn (2014, S. 435, eig. übers.) erklärt die JJ folgendermaßen:

Der Ausdruck der Bewegung spiegelt einen tiefgreifenden Mangel an Vertrauen in allen Formen der Politik und des politischen Berufs wider. (...) Sie [die DemonstrantInnen] wollen ein anderes Land, in dem Ethik und Politik gemeinsam voranschreiten. Sie wollen eine Revolution hinsichtlich der Art und Weise wie Politik praktiziert wird, nicht eine Reform oder ein Flicker von dem, was schon existiert. Sie haben kein Vertrauen, weder in die derzeitige Politik noch in die Politiker. Sie leugnen die aktuelle Politik, und dies ist auch ein Weg, etwas anderes vorzuschlagen.

In diesem Zusammenhang kann man nicht von Hegemonie sprechen (vgl. Gramsci 1991ff.). Es herrschte vielmehr ein Gefühl der Empörung, die sich auf die nationale Politik richtete und je länger die Demonstrationen andauerten umso mehr entstand der Eindruck, dass man jetzt „gegen Alles, was da ist“ protestierte. Als sich der Protest zu Beginn gegen eine Erhöhung der Busfahrkarten um 20 *Centavos* richtete, ging es nun nicht nur darum, es war im Grunde nur der Anstoß zahlreicher Dominosteine, die als Symbole der Unzufriedenheit, nach der Reihe umgestoßen werden sollten. Die schlechte Qualität des öffentlichen Gesundheits- und Bildungssystem, die öffentliche Sicherheit, die innere Struktur der Polizei, fragwürdige Aufwendungen im Rahmen der FIFA-Fußballweltmeisterschaft und deren Auswirkungen wie die bereits erwähnten Zwangsräumungen formierten sich zu einem immer größer werdenden Konflikteklomerat, der wiederum neue Kräfte freisetzte. Es kam vermehrt zu öffentlicher Kritik gegen bestimmte Politiker und Korruption wurde von bestimmten Gruppen oft als das größte Problem des Landes angesprochen. Die

Liste könnte ist jedenfalls lang und könnte weiter fortgesetzt werden, entscheidender ist aber, den gesamten Kontext zu untersuchen, der die Gesamtheit der gestellten Forderungen umfasst. An dieser Stelle erklärt Gohn (2014, S. 443), dass es dafür einen Rahmen gibt, der als Kritik des brasilianischen Entwicklungsmodells verstanden werden muss.

Im nachfolgenden Abschnitt soll daher näher erläutert werden, was es mit dieser Kritik auf sich hat. Dabei ist ein Rückblick in die Vergangenheit hilfreich, da die sozialen Enttäuschungen mit der Regierung der Arbeiterpartei (port.: Partido dos Trabalhadores) eng verbunden sind und die zu Beginn des 21. Jahrhunderts gerade diese Entwicklungsstrategie eingeschlagen haben.

## Die Berichterstattung der JJ, die Kriminalisierung sozialer Bewegungen und brasilianischen neue Medien

Dieses Kapitel präsentiert einige Überlegungen über die Beteiligung der traditionellen und die neuen Medien Mitte 2013. Zunächst wird auf die Globo-Gruppe eingegangen. Das international tätige Unternehmen ist praktisch in allen Bereichen der Medienlandschaft tätig, d.h. Radio, Fernsehen, Printmedien und digital verfügbare Zeitungen, Zeitschriften, Platten, Filme etc. Schwerpunkt des Konzerns ist das Fernsehen (*Rede Globo*) – er verfügt über das größte lateinamerikanische TV-Netzwerk.

Aufgrund seiner Größe und den massiven Investitionen in Technologie und Infrastruktur, kann gesagt werden, dass jede(r) BürgerIn, unabhängig vom Bundestaat, die Sendungen von Globo empfangen kann. Das Unternehmen etablierte sich als Hauptinformationsquelle der Bevölkerung und monopolisiert die brasilianischen Medien.

Globo wurde von Irineu Marinho 1964 gegründet, im selben Jahr, in dem das Militärregime in Brasilien die Macht erlangte. Von Anfang an teilte er die konservativen Werte, er verzerrte Wahrheiten, sah sich als "Meinungsbildner" und beeinflusste tatsächlich die öffentliche Meinung in signifikanter Weise.

Roberto Amaral ist nur einer von mehreren Autoren, die sich mit den Auswirkungen der IuK-Technologien und die Bedeutung neuer Medien während der JJ beschäftigte. Amaral (2013) bezieht auch Stellung hinsichtlich des Einflusses von Globo auf die brasilianische Gesellschaft und fügt hinzu, dass das Medienunternehmen schon immer eine wichtige politische Rolle im Land gespielt hat. Im Laufe der JJ drang dieser Einfluss erneut durch, als Versuche vorgenommen wurden, die Politik zu de-legitimieren, indem sie mit Korruption in Verbindung gesetzt wurde. Diese Strategie ist darauf ausgerichtet, die eigenen Interessen in subtiler Art und Weise zu verbreiten und darzustellen – der Globo möchte den Kurs des „politischen Spiels“ selbst entscheiden und tut dies im Rahmen seiner Möglichkeiten. Dies scheint jedoch nicht außergewöhnlich zu sein, wenn man bedenkt, dass ein großes Unternehmen stets die günstigsten Rahmenbedingungen schaffen will, die mit seinen Zielen im Einklang stehen, sei es aufgrund gesellschaftlicher, politischer oder wirtschaftlicher Interessen.

Aber auch hier gibt es Gegenströmungen, die sich insbesondere durch die JJ bemerkbar machten. Denn es ist offensichtlich, dass sich innerhalb der Bewegungen Möglichkeiten boten, die Mainstream-Medien in gewaltiger Weise zu entmachten und in Frage zu stellen. Hierbei spielt das Internet eine große Rolle, das auf der einen Seite Zugang und Verbreitung von Informationen über soziale Netzwerke wie *Facebook* und *Twitter* erleichtert, andererseits konnten sich medien-aktivistische Gruppen wie *Mídia Ninja* etablieren. Diese Aktivistinnen und Aktivisten ermöglichten, im Gegensatz zur konventionellen Berichterstattung Globos, eine andere Sicht auf die Realität der Proteste, denn das was "da draußen" passierte, wurde plötzlich nicht mehr nur aus einem Blickwinkel betrachtet. Unterdessen geriet auch Globo mehr in Bedrängnis, als dem Konzern wiederholt vorgeworfen wurde, Unterstützer der Diktatur in Brasilien gewesen zu sein. Zum ersten Mal in der Geschichte des Landes, trat das Unternehmen an die Öffentlichkeit, um sich für das Handeln in der Vergangenheit zu entschuldigen oder zumindest zu rechtfertigen. Das konnte nur über die Netzwerke neuer Medien geschehen, und, obwohl sie teilweise von Wirtschaft und Politik kontrolliert werden, jedem Benutzer die Möglichkeit geben, selbst Texte zu verfassen, Videoaufnahmen zu verbreiten oder sich als Zeitungsredakteure zu

probieren. Auf den Online-Plattformen werden mehrere „Wahrheiten“, Weltanschauungen und Erfahrungen veröffentlicht.

Über die Bedeutung und den Einfluss von IuK-Technologien und ihre Transformationspotenziale schreiben Junior & Rocha (2013, S. 209), dass:

(...) in Brasilien im Jahr 2013 nicht die im Internet geposteten Nachrichten ausschlaggebend gewesen waren, die Millionen von DemonstrantInnen davon überzeugten, auf die Straße zu gehen. Es war vielmehr der schlechte Zustand des städtischen Verkehrs, die Menschenschlangen in den Krankenhäusern, der Mangel an Lehrern in öffentlichen Schulen usw. (...).

Sie betonen aber, dass:

(...) es wahr ist, dass die im kapitalistischen System entwickelten neuen Technologien der Information und Kommunikation eingesetzt werden können, um Ressourcen für emanzipatorische Zwecke zu erzeugen. Allerdings wird sich diese Möglichkeit nicht in idealistischer Weise konkretisieren, sondern eher durch den Klassenkampf (ebd., S. 209).

Darüber hinaus weisen die Autoren auf die schlechte Koordination der Linken während der JJ hin. Ihre Artikulation basierte weitgehend auf Internet-Plattformen. "So konnten die reaktionären Rechten die politische Hegemonie der Bewegung in den Straßen bestreiten" (ebd., S. 210), was dann tatsächlich aufgetreten ist.

Da das Internet nicht neutral ist, sondern ein umkämpftes Mittel ist, hat die brasilianische Linke versucht - zwischen Erfolgen und Misserfolgen - daraus Nutzen zu ziehen und ihren Diskurs zu präsentieren. Es kann jedoch gesagt werden, dass die Arbeiterpartei dem Globo keine Grenzen auferlegen konnte –

das Medienunternehmen, in Brasilien als „die vierte Macht“ bekannt, bemühte und bemüht sich weiterhin ein negatives Bild der Regierung in der Bevölkerung zu übermitteln.

Ein weiterer Punkt ist von Bedeutung: bei den Demonstrationen wurden JournalistInnen der brasilianischen traditionellen Medien im Rahmen von Zusammenstößen zwischen AktivistInnen und der Polizei verletzt. Vor dem Hintergrund solcher Vorfälle wurden Demonstranten kategorisch als Randalierer bezeichnet – Personen die Unruhen verursachen oder den Verkehr in den Städten behindern. Dieser Diskurs veränderte sich: nach der anfänglichen – in Brasilien üblichen – Kriminalisierung der Proteste, berichteten die Medien zunehmend positiv über die Protestierenden und verbanden die Demonstrationen mit Kritik an der Bundesregierung. Insgesamt war und ist die Rolle der Medien ein wichtiger Faktor der brasilianischen Protestbewegung.

## Zusammenfassung

Die Proteste gegen die Fußball Weltmeisterschaft wurden vordergründig von der Mittelschicht getragen. Für diese Gruppe entstanden trotz und teilweise sogar durch die soziale Reformpolitik neue Probleme: Während im Niedriglohn-Bereich Löhne und Gehälter sowie das Angebot an Arbeitsplätzen deutlich stiegen, stagnierten sowohl Einkommen als auch Arbeitsplätze in den besser bezahlten Segmenten. Der soziale Aufstieg einer „neuen Mittelschicht“ führt einerseits zu größerer Konkurrenz der „traditionellen Mittelschichten“ und andererseits ist der soziale Aufstieg der „neuen Mittelschichten“ deutlich begrenzt. Zusätzlich gehen von den besser bezahlten Arbeitsplätzen im Niedriglohnsektor auch inflationäre Tendenzen aus. Die Mittelschichten können daher eher als VerliererInnen der Mitte-Links Politik der letzten Jahre betrachtet werden. Daraus folgern wir ein strukturelles Protestpotenzial, die es uns ermöglichen, die ambivalenten Ausdrucksformen der DemonstrantInnen (links und rechts) ansatzweise zu erklären.



Die Heterogenität der Demonstrantinnen und Demonstranten spiegelte sich in der Vielzahl an Forderungen wider. Die ursprüngliche Unmutsäußerung über die Preiserhöhung der Öffis reichte über die Unzufriedenheit traditioneller Mittelschichten („Der Flughafen wurde zum Busbahnhof“) und mündete mit Unterstützung der Medien in Korruptionsvorwürfen und öffentlicher Kritik an bestimmte PolitikerInnen. Die Rolle der Medien war sehr wichtig. Auch wenn der Globo-Konzern an Macht und Legitimität verloren hat, monopolisiert er weiterhin die Medienlandschaft Brasiliens.

Die Proteste wirkten sich mehr oder weniger auf die brasilianische Entwicklung aus. Einerseits konnten sie weder die Fußball-WM noch die spätere Fahrpreiserhöhung der öffentlichen Verkehrsmittel verhindern. Andererseits gaben sie auch den Anstoß für eine neue Welle des Protestes, der nicht mehr politisch ambivalent, sondern vielmehr polarisiert war bzw. ist. Nach der Präsidentschaftswahl 2014, die von der PT-Kandidatin Dilma Rousseff gewonnen wurde, mobilisierte die politische Rechte zu mehreren größeren Protestmärschen, die zu einem ‚Impeachment‘ (d.h. einer Amtsenthebung) der Präsidentin aufrufen. Die Zeit der moralisch-kulturellen Vorherrschaft progressiver Ideen scheint für die nächste Zeit vorbei zu sein. Die anfänglich von der politischen Linken ausgehenden Proteste scheinen mittelfristig vor allem der Rechten genutzt zu haben.

Schlussendlich bleiben offene Fragen, die z.B. als Ausgangspunkt für weiterführende Diskussionen dienen könnten:

*Inwiefern kann man die Mitte-Links Regierung kritisieren, ohne dabei die rechten politischen Kräfte zu stärken? Inwieweit können Massen kritisch sein? Wie kann ein Widerstand gegen Organisationen wie Globo oder die Busmafia aussehen, wenn man bedenkt, dass sie seit mehreren Jahrhunderten über viel Macht verfügen?*

## Literatur

Amaral, Roberto (2013): A grande rede e a explosão das ruas. In: Sousa, Cidoval Morais de/Souza, Arão de Azevêdo (Hrsg.): Jornadas de junho: repercussões e leituras. Campina Grande: eduepb, 8-12.

Amnesty International (2015): Você matou meu filho. Homicídios cometidos pela polícia militar na cidade do Rio de Janeiro. <[https://anistia.org.br/wp-content/uploads/2015/07/Voce-matou-meu-filho\\_Anistia-Internacional-2015.pdf](https://anistia.org.br/wp-content/uploads/2015/07/Voce-matou-meu-filho_Anistia-Internacional-2015.pdf)> (Zugriff: 2015-10-02).

Gohn, Maria da Glória (2014): A sociedade brasileira em movimento: vozes das ruas e seus ecos políticos e sociais. In: Caderno CHR (27), 431-441.

Gramsci, Antonio (1991ff.): Gefängnishefte. Hamburg: Argument.

Junior & Rocha (2013): A internet e os novos processos de articulação dos movimentos sociais. In: Revista Katálisis (16), 205-213.

Leubolt, Bernhard (2015a): Transformation von Ungleichheitsregimes: Gleichheitsorientierte Politik in Brasilien und Südafrika. Wiesbaden: VS Springer.

Leubolt, Bernhard (2015b): „Busbahnhof, Flughafen und Fußball-WM“: Neue Proteste in Brasilien. In: Zukunft.

Singer, André (2014): Rebellion in Brazil. In: New Left Review II (85), 19-37.